

die NS-Verwaltung bezeichnenden Kompetenzwirrwarr der verschiedenen NS-Dienststellen gut herausarbeitet, kommt bei ihm der Zusammenhang zwischen Umsiedlungs- und Vernichtungspolitik, wie ihn Götz Aly jetzt explizit herausgearbeitet hat⁶, zu kurz. Völlig übersieht L. z. B. die Rolle des SS-Sonderkommandos „R“ der VoMi in „Transnistrien“, das etwa die Hälfte der dort lebenden Juden umgebracht hat⁷, auch kennt er offensichtlich die Siedlungspläne im Raum von Zamość und im Gebiet von Żitomir nicht, an denen die VoMi zumindest beteiligt war⁸. Trotz aller Unzulänglichkeiten im Detail, trotz Oberflächlichkeiten und Ungenauigkeiten ist L.s Arbeit die erste – und damit Grund legende – Gesamtdarstellung der Geschichte der Volksdeutschen Mittelstelle, die nicht ohne Gewinn zu lesen ist.

Herne

Wolfgang Kessler

⁵ MEIR BUCHSWEILER: Volksdeutsche in der Ukraine am Vorabend und Beginn des Zweiten Weltkriegs – ein Fall doppelter Loyalität? (Schriftenreihe des Instituts für Deutsche Geschichte, Universität Tel Aviv, 7), Gerlingen 1984; INGBORG FLEISCHHAUER: Das Dritte Reich und die Juden in der Sowjetunion (Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Nr. 46), Stuttgart 1983.

⁶ GÖTZ ALY: „Endlösung“. Völkerverschiebung und der Mord an den europäischen Juden, Frankfurt a.M. 1995.

⁷ Dazu FLEISCHHAUER (wie Anm. 5), S. 118–123.

⁸ Vgl. jetzt zusammenfassend: Vom Generalplan Ost zum Generalsiedlungsplan, hrsg. von CZESŁAW MADAJCZYK (Einzelveröff. der Historischen Kommission zu Berlin, Bd. 80), München 1994; Der „Generalplan Ost“, hrsg. von MECHTHILD RÖSSER u. SABINE SCHLEIERMACHER, Berlin 1993.

Slawistik in Deutschland von den Anfängen bis 1945. Ein biographisches Lexikon. Hrsg. von Ernst Eichler, Edgar Hoffmann, Peter Kunze, Horst Schmidt, Gerhart Schröter und Wilhelm Zeil. Domowina-Verlag, Bautzen 1993. 520 S., 80 Abb. i. Anh.

Die Geschichte der Slawistik war in der DDR im Gegensatz zur Bundesrepublik Deutschland seit vielen Jahren nicht nur ein besonders bevorzugter, sondern staatlischerseits auch geförderter Forschungszweig, so daß die vorliegende Darstellung das Ergebnis verschiedener Forschungsunternehmen darstellt, wobei Ernst Eichler nach Hans Holm Bielefeldt zweifellos die führende Rolle zukommt, so daß es ganz selbstverständlich erscheint, daß das vorliegende biographische, eigentlich biobibliographische Lexikon unter seiner Leitung zusammengestellt und veröffentlicht wurde. Mitgearbeitet haben insgesamt 66 Wissenschaftler, wobei die Mehrzahl der Einzelartikel aber von den Herausgebern verfaßt wurden. Die Stichwortartikel erstrecken sich auf mehr als 400 Slawenkundler im weiteren und Slawisten im engeren Sinne, wobei der Kreis offensichtlich sehr weit gezogen wurde, denn es kam weniger darauf an, bekannte Slawisten wie Max Vasmer, Reinhold Trautmann, Paul Diels usw. hier mit ihrer Lehr- und Forschungstätigkeit darzustellen, sondern vielmehr weniger bekannte, mehrfach sogar bisher unbekannte oder auch in Vergessenheit geratene Persönlichkeiten zu erfassen. Dies gilt z. B. für Johann Michael Georg und Johann Gottlieb Hentze, die als oberfränkische Slawenkundler bisher noch nicht oder nur regional bekannt waren, für die slawische Vergangenheit Nordostbayerns Ende des 18. Jhs. aber bereits beachtliche Forschungserkenntnisse vorlegen konnten.

Die einzelnen Artikel sind so angelegt, daß nach der Nennung des Namens die Lebensdaten angeführt werden, denen sich die wissenschaftliche Bewertung anschließt, gefolgt von einer Auflistung weiterer Veröffentlichungen und schließlich noch – soweit vorhanden – Literatur über die im betreffenden Stichwort behandelte Persönlichkeit. In vereinzelt Fällen ist es nicht gelungen, die Lebensdaten vollständig aufzufinden.

Eine mühsame Sucharbeit hat in vielen, jedoch nicht allen Fällen zum Erfolg geführt. Dem Anspruch, die Slawistik von ihren ersten Anfängen an biographisch darzustellen, wird das Lexikon durchaus gerecht, d. h. es lassen sich kaum Lücken feststellen. Daß mit dem Jahre 1945 eine Grenze zur Gegenwart gezogen wurde, ist verständlich, wenn gleich auch dieses Prinzip immer wieder durchbrochen werden mußte.

Bei einer Neuauflage sollte die Slawistik an der Deutschen Universität Prag nicht gesondert behandelt, sondern in den allgemeinen Teil mit aufgenommen werden. Vorliegendes Lexikon der Slawistik in Deutschland von den Anfängen bis 1945 stellt eine grundlegende Bereicherung nicht nur für den Bereich slawistischer Fachliteratur dar, sondern im Hinblick auf das Gewicht der deutsch-slawischen Beziehungen seit mehreren Jahrhunderten auch ein wesentliches Hilfsmittel für jeden, der sich als Nichtfachmann mit Fragen der Slawenkunde und Slawistik zu befassen hat. Eine erfreuliche Ergänzung der Darstellung stellt das S. 481–501 gebotene Bildmaterial dar. Ein ausführliches Register aller im Text genannten Personen schließt den Band ab und ermöglicht über die Stichwörter hinaus noch eine eingehendere Information.

Marburg a. d. Lahn

Helmut W. Schaller

Historia Torunia. [Geschichte von Thorn.] Bd. 2, T. 2: W czasach renesansu, reformacji i wczesnego baroku (1548–1660). [In der Zeit der Renaissance, der Reformation und des frühen Barock (1548–1660).] Pod red. Mariana Biskupa. (Instytut Historii Polskiej Akademii Nauk w Warszawie, Towarzystwo Naukowe w Toruniu.) Wydawnictwo Towarzystwa Naukowego w Toruniu. Toruń 1994. 319 S., 102 Abb., 1 Stadtplan i. Anh.

Der zweite Teil des zweiten Bandes über die Geschichte von Thorn hat die Jahre 1548 bis 1660 zum Gegenstand, in denen sich nach den Worten des Herausgebers Marian Biskup tiefgreifende Veränderungen in den wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen der Stadt und des Königlichen Preußen vollzogen haben. Zuerst betrachtet Stefan Cackowski das Territorium, die Bevölkerung und die städtischen Behörden. Unter dem Einfluß der Reformation veränderte Thorn sein äußeres Gesicht. Das Selbstbewußtsein des protestantischen Patriziats prägte sich in zahlreichen repräsentativen Bauten, u. a. in der Vergrößerung und Modernisierung des altstädtischen Rathauses, aus. Zeichen intensiver privater Bautätigkeit waren viele nach niederländischen Vorbildern erbaute Bürgerhäuser. Speicher, gepflasterte Straßen und Hafenanlagen kündeten von einer regen Handelstätigkeit. Dagegen trat eine Stagnation im sakralen Bereich ein, wofür vor allem die Streitigkeiten zwischen dem lutherischen Rat und den Jesuiten verantwortlich waren. Nach Schätzungen der polnischen Forschung beziffert C. die Bevölkerung Thorns (einschließlich der Vorstädte) in der Mitte des 17. Jhs. auf ca. 15000 Seelen. Nach Aussage der Quellen erhielten von 1627–1660 789 fremde und 417 ortsansässige Personen das Bürgerrecht. Nach C. besaß etwa ein Viertel der Thorner Bevölkerung das Bürgerrecht. Leider macht er keine genaueren Angaben zur ethnischen Bevölkerungsstruktur der Stadt, stellt aber das in drei Ordnungen gegliederte Verfassungssystem (Rat, Schöffenbank und Zünfte/mittlere Kaufleute) genauer vor. Besonders wertvoll sind seine Ausführungen über das städtische Territorium und die dortigen Güter, deren Beschaffenheit bisher weniger erforscht ist.

Das zweite, gleichfalls von C. bearbeitete Kapitel behandelt das wirtschaftliche Leben. Zwar spielte Thorn im Verhältnis zu Danzig nur eine zweitrangige Rolle als Vermittlerin im Handel mit landwirtschaftlichen und Holzprodukten und hatte durch den Verlust des Stapelrechts einen nicht mehr aufzuholenden Rückschlag erlitten, dennoch konnte die Stadt ihren wirtschaftlichen Niedergang dank den günstigen Verkehrsverbindungen und verschiedenen, ihr von der polnischen Krone verliehenen Privilegien zunächst noch aufhalten oder zumindest verlangsamen. Ein positiver Faktor waren die Thorner Jahrmärkte, die viele Kaufleute aus Preußen, der Krone Polen und Litauen an-